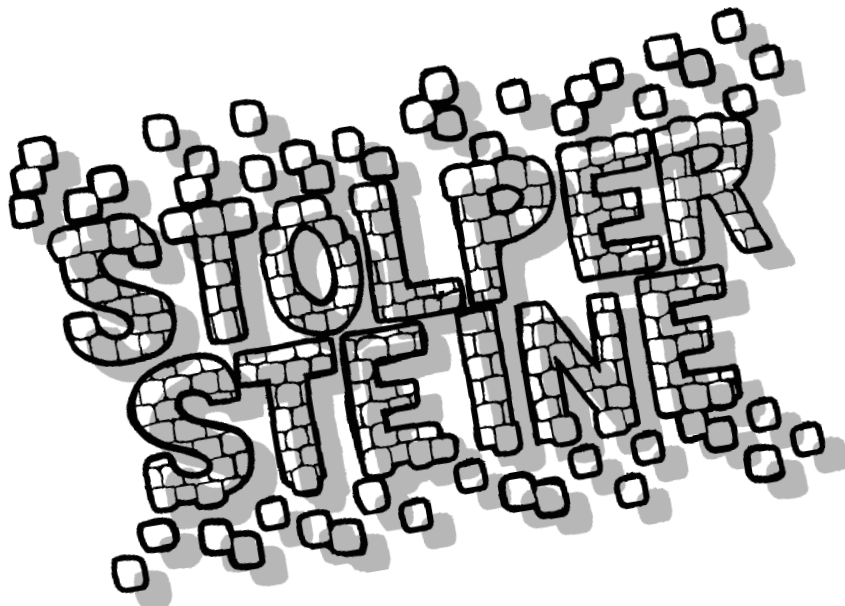


BAD BRÜCKENAUER



1. Stolperstein-Verlegung
Freitag, 23. Februar 2018

Projekt-Seminar „Jüdisches Leben in Brückenau“ des Franz-Miltenberger-Gymnasiums Bad Brückenau

13 SchülerInnen des Franz-Miltenberger-Gymnasiums haben sich in einem anderthalbjährigen Seminar – im Rahmen ihres Oberstufenunterrichts – mit dem *jüdischen Leben in Brückenau* auseinandergesetzt. Ein wesentliches Ziel ihrer Projektarbeit war es, für ihre Generation Wege zu finden, sich würdevoll der gemeinsamen Vergangenheit mit den jüdischen Mitbürgern zu erinnern und nachhaltig vor jedweder Willkürgehalt zu mahnen.

Damit sahen sie sich auch als Teil einer Bewegung, die zur Auszeichnung des Gymnasiums als *Schule ohne Rassismus* geführt hat.

Unter der Leitung von Dirk Hönerlage recherchierten die Jugendlichen seit September 2016 im Sinne des leitmotivischen Untertitels des Seminars *Erinnerung – Mahnung – Auftrag* gründlich die jüdische Geschichte ihrer Heimatstadt, woraus sich konkrete weitere Schritte ergaben:

Zum einen wurde eine kurze und leicht lesbare Schrift über die Geschichte der Brückenauer Juden erstellt, die kostenlos als Informationsquelle für interessierte Bürger, aufgeschlossene Schüler, neugierige Kurgäste u.a.m. ausliegt.

Zum anderen haben die Seminarteilnehmer die Verlegung von sog. *Stolpersteinen* initiiert (wozu der Stadtrat einen alten Beschluss revidieren musste). Damit beteiligt sich Bad Brückenau am größten dezentralen Mahnmal der Welt, kreiert vom Kölner Künstler Gunter Demnig. Die Namen der ermordeten jüdischen Mitbürger bleiben präsent und werden in den Alltag integriert, da die Steine jeweils vor den Häusern gesetzt werden, in denen diese Menschen einst lebten.

Mit den ersten acht Steinen in Bad Brückenau wird ganz bewusst nur ein Anfang gemacht, denn den Schülern ist es wichtig, dass nach ihrem Schulabschluss sich andere für die Umsetzung des Projekts engagieren, sodass die „Fackel der Erinnerung weitergegeben wird“ (wie ein Lokalredakteur treffend formulierte).

Anders als an zentralen Gedenkstätten, wo einmal im Jahr Kränze hingelegt werden, sind Stolpersteine wirklich ein Projekt in der eigenen Nachbarschaft. Das empfinden gerade die jungen Leute. Die sehen dann die Lebensdaten auf den Steinen und rechnen nach: „Mensch, der war ja genauso alt wie ich, als der nach Auschwitz gebracht worden ist!“ Oder: „Die Frau, die damals nach Theresienstadt kam, war so alt wie meine Großmutter.“ Ich habe gemerkt, dass die jungen Leute bei diesem konkreten Projekt ganz anders anfangen zu denken.

Gunter Demnig 2017

Erstverlegung von Stolpersteinen in Bad Brückenau am Freitag, 23. Februar 2018 durch Gunter Demnig

Beginn 12.00 Uhr

Alter Schlachthofweg 22

Stolpersteine für Siegmund und Mathilde Stern

Ludwigstraße 31

Stolpersteine für Klara und Lothar Tannenwald

Ludwigstraße 20

Stolperstein für Berta Spier

Ludwigstraße 24

Stolpersteine für Max, Dora und Reni Zeller

Im Anschluss herzliche Einladung zu einer Tasse Kaffee ins Bürgerbüro/ Rathaus der Stadt

Das Seminar bedankt sich für die musikalische Ausgestaltung der Stolperstein-Verlegung ganz besonders bei Volker Waldau und Carlo Hilsdorf, dem Saxophon-Ensemble der Musikschule sowie dem Chor des Franz-Miltenberger-Gymnasiums.

Vielen Dank an dieser Stelle auch all den freundlichen Helfern im Hintergrund – namentlich dem Bauhof –, ohne die diese Veranstaltung nicht realisierbar gewesen wäre, sowie denjenigen, die durch großzügige Zuwendungen den Druck vorliegender Schrift erst ermöglicht haben.

Die Biographien erstellte das Seminar „Jüdisches Leben in Brückenau“; die redaktionelle Verantwortung lag bei Dirk Hönerlage.

Das Logo entwarf Paul Vogler, Franz-Miltenberger-Gymnasium.



SIEGMUND STERN (1874 – 1943)

MATHILDE STERN (1881 – 1944)

Siegmund und Mathilde Stern lebten im Alten Schlachthofweg 22

Siegmund Stern wurde am 24. März 1874 in Züntersbach/Kreis Schlüchtern geboren. Seine Eltern waren Salomon Stern und dessen Ehefrau Amalia, geb. Goldschmidt.

Stern erlernte das Bäckerhandwerk. Im Jahr 1900 zog er nach Brückenau. Dort etablierte er im Alten Schlachthofweg 22/Ecke Unterhainstraße eine Bäckerei.



Matzenbäckerei Stern 1907

Am 1.6.1909 heiratete er Mathilde Oppenheimer, Tochter von David Oppenheimer und seiner Ehefrau Ester, geb. Rothschild aus Hörstein/Bezirksamt Alzenau. Mathilde wurde am 5. Februar 1881 geboren. Die Hochzeit fand in ihrem Heimatort statt.

Das junge Paar wohnte in Brückenau über der Bäckerei. Am 21. April 1912 wurde die gemeinsame Tochter Recha geboren.

Unter Mithilfe seiner Familie baute Siegmund Stern die Bäckerei aus. Laut Judith Schötz, einer Zeitzeugin, waren sein Brot und der Mohnweck von unvergleichlicher Qualität. Und einen „wunderbaren Mohnzopf“ hätten sie und ihre Mutter dort auch immer geholt.

Außerdem wurden Matzen hergestellt – ungesäuertes Brot, das zum Pessach-Fest gegessen wird und an den Auszug des Volkes Israel aus der ägyptischen Sklaverei erinnert. hergestellt. Im Frühjahr wurden wegen der großen Nachfrage sogar zusätzlich Leute eingestellt; die begehrten Matzen wurden dann, in Rollen verpackt, verschickt.

Matzenbruch oder versehentlich zu dunkel gebackene Matzen verschenkte Siegmund Stern, der „Matzenbäcker“, als Naschwerk an die Kinder der Nachbarschaft, erinnert sich Reinhold Schramm.

Während des Novemberpogroms wurden die Scheiben der Bäckerei eingeschlagen; verängstigt stand die Familie Stern in ihrer Backstube.

Am 13.12.1938 erfolgte der Wegzug nach Frankfurt/Main. Von dort aus wurden am 15.9.1942 Mathilde und Siegmund Stern nach Theresienstadt deportiert, wo Siegmund Stern am 23.5.1943 ermordet wurde. Seine Frau Mathilde war bis zum 16.5.1944 im „Ghetto“ Theresienstadt, danach wurde sie nach Auschwitz transportiert, wo sie ebenfalls ermordet wurde.

Das Schicksal von Recha Stern ist unbekannt.

Stolperstein-Patenschaften

Siegmund Stern: Reinhold Schramm, Bad Brückenau

Mathilde Stern: Kath. Pfarreiengemeinschaft St. Georg

KLARA TANNENWALD

(1891 – 1942)

LOTHAR TANNENWALD

(1894 – 1942)

Klara und Lothar Tannenwald wohnten in der Ludwigstraße 31

Familie Tannenwald hatte in der Ludwigstraße 31 ein großes Geschäft: „S. Tannenwald Söhne. Bankgeschäft/Manufakturwaren – Allgemeine Verkaufsstelle der Preußen-Südd. Klassenlotterie“. Das „S.“ in der Firmenbezeichnung stand für Seligmann Tannenwald, dem Geschäftsgründer und Großvater von Klara und Lothar Tannenwald.

Seligmanns Sohn Julius heiratete 1888 Karoline Müller, die aus Würzburg stammte.

Sie hatten zwei Kinder:

Klara wurde am 03. März 1891 in Brückenau geboren; drei Jahre später, am 08. Oktober 1894, kam Lothar zur Welt.

Als junger Mann nahm er im Ersten Weltkrieg als Frontkämpfer teil; er wurde mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet.

Dass die Familie in den 1920er Jahren gut in der Stadt integriert war, lässt sich etwa daran ablesen, dass Lothar Mitglied des Rhönclubs war.

Nach dem Tod des Vaters, der auf dem neuen jüdischen Friedhof in der Leimbachstraße beerdigt liegt, übernahmen die Geschwister mit



Klara Tannenwald – 1913

ihrer Mutter die alleinige Verantwortung für die Bank und das Textilgeschäft.

Die Reichspogromnacht traf die Familie hart.

Von einer Zeugin – nämlich der Haushälterin Elise Zinkhan (* 25.04.1865), genannt „es Liesje“ – wird in einem Prozess beim Landgericht Würzburg nach dem Zweiten Weltkrieg berichtet, dass bereits am Abend des 9. November 1938 der Leiter der Nationalsozialisten Volkswohlfahrt (NSV) zu Lothar Tannenwald in dessen Küche kam. Er legte ihm eine vor-gefertigte Übereignungserklärung für die Bank, das Geschäft und allen Grundbesitz zugunsten der NSV vor.



Klara und Lothar Tannenwald – 1915

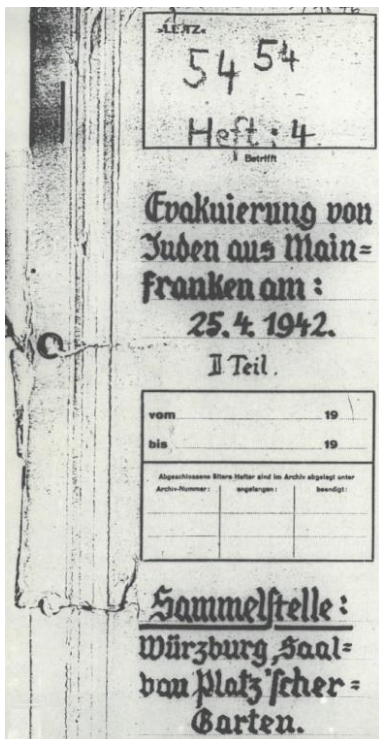
Als Tannenwald sich weigerte zu unterschreiben, legte der Uniformierte seine geladene Dienstpistole auf den Tisch, um Druck auszuüben. Tannenwald unterschrieb dennoch nicht und kam ins Gefängnis. Erst 1940 erfolgte die „Arisierung“: Die NSDAP-Leitung erteilte einem ortsansässigen Spenglermeister (nach einem heftigen Streit mit einem konkurrierenden weiteren Bewerber, der ebenfalls eine Spenglerei innehatte) den Zuschlag.

Am Morgen nach der Reichspogromnacht am 10.11.1938 kam es zu Plünderungen im Wohn- und Geschäftshaus in der Ludwigstraße. Die SA unter dem Kommando des Sturmbannführers Siebel sei mit Prügeln angerückt, habe die Schaufensterscheiben eingeschlagen. Es seien aufgeschlitzte Federbetten auf die Straße geworfen worden, auch Mobiliar, die Schreibmaschine und Ölgemälde, das Klavier sei demoliert worden. Schließlich habe jemand geschrien, so die

Zeitzeugin Else Prause: „Die Tannenwalds-Klara wird aus dem Fenster geworfen!“ Es habe tatsächlich für einen Moment so ausgesehen, war aber eine Schneiderpuppe gewesen.

Lothar Tannenwald kam am 25. November 1938 in sog. „Schutzhaf“ ins Konzentrationslager nach Dachau. Er blieb dort bis zum 12. Dezember 1938 interniert.

Trotz aller Drangsalierungen und roher Gewalt beschlossen die ledigen Geschwister in Brückenau zu bleiben. Mit Rücksicht auf ihre kranke Mutter, die gesagt hatte: „Wir sind doch ordentliche Leute: Was kann uns geschehen“, sahen sie von einer Emigration ab.



Buchhaltung des Todes

Am 22.04.1942 wurden Karolina Tannenwald und ihre beiden Kinder Klara und Lothar mit vier weiteren Brückenauer Juden nach Würzburg zwangsverbracht. Im nationalsozialistischen Jargon: Nach dieser „Evakuierung“ war Brückenau „judenfrei“.

Die beiden Geschwister wurden bereits drei Tage später, am 25.04.1942, nach Krasnystaw deportiert, wo sie ermordet worden sind.

Karolina Tannenwald starb vermutlich in Würzburg.

„Hier fing die Vernichtung an. Die letzten persönlichen Gegenstände und Wertsachen wurden konfisziert. Noch waren Alte, Männer, Frauen und Kinder zusammen. Die Schrecken des Weges in die Gaskammern waren unbeschreiblich.“
(Binder/Mence, Last Traces, S. 52)

Stolperstein-Patenschaften

Klara Tannenwald: Wolfgang Weller, Bad Brückenau

Lothar Tannenwald: VR-Bank Bad Kissingen-Bad Brückenau

BERTA SPIER

(1876 – 1942)

Berta Spier wohnte in der Ludwigstraße 20

Geboren wurde Berta Spier am 23.4.1876 im hessischen Gemünden an der Wohra als Tochter von Josef Spier, der von Beruf Lehrer war, und der Mutter Sara, die mit Mädchennamen Lissart hieß. Berta hatte eine zwei Jahre ältere Schwester, Paula, geboren am 4.2.1874, die 1898 als erste den Schritt wagte, die Heimatstadt, zirka 30 Kilometer nordöstlich von Marburg gelegen, zu verlassen und nach Brückenau zu ziehen. Im Jahr darauf folgte ihr die jüngere Schwester.

Gemeinsam eröffneten und führten die beiden jüdischen Schwestern das Putz- und Modewarengeschäft „Spieri“ in der Ludwigstraße 20. Das Geschäft der beiden war wohlbekannt und hatte einen guten Ruf.

Berta zeichnete eine ausgeprägte soziale Ader aus: Sie strickte Socken für die Frontsoldaten des Ersten Weltkriegs, organisierte Spendenkonzerte und -veranstaltungen und gab selbst immer großzügig Gaben für Bedürftige und Hinterbliebene.

Trotz dieses bürgerschaftlichen karitativen Engagements wurde das Modengeschäft der Geschwister Spier in der Reichspogromnacht Ziel dummer Gewalt: Die Ladentür wurde eingetreten, das Haus gestürmt und geplündert. Bänder, Knöpfe, Nähseide und Hüte wurden auf die Straße in den Dreck geworfen.

Im Juli 1939 verließen die Schwestern Brückenau notgedrungen und zogen nach Frankfurt am Main. Das Adressbuch führt sie bis zum Jahr 1941 auf. Berta wurde am 15. September 1942 nach Theresienstadt deportiert und dort zwei Tage später ermordet.

Das Schicksal der älteren Schwester Paula ist ungeklärt. Ulrich Debler, der intensiv Recherchen über die jüdische Gemeinde von Brückenau anstellte, vermutet, dass sie in Frankfurt am Main starb.

Stolperstein-Patenschaft

Berta Spier: Schulverein des Franz-Miltenberger-Gymnasiums

Josef Krug

Triptychon

I.

Auch die zwei Schwestern
mit Nadeln, mit der Elle am Ladentisch
die die mit den Jahren
schwer gewordenen Stoffrollen noch aus den Fächern hoben
zwei Fräulein bundweitenkundig
Modistinnen zwischen Hüten und Büsten
mit Garn in den Schubladen
Knöpfen Wollknäuln

(*Hüt* sagten sie, *Knäuel un Knöpp*
in der Mundart).

auch die zwei Schwestern
wurden nicht verschont:
hing ein Plakat an der Türe: Boykott!
Kauft nicht bei den Juden! ...
hingen Gesichter im Fenster
einbrachen Fäuste, Geschrei
ein Stein durch die Scheibe
Stiefel auf Bänder und Hüte
auf Stoffe heraus aus Regalen gerissen
(*Jüd!* schrie's, schrill in der Mundart
Jüde! durchs Städtchen).

Sie sind verschwunden, zwei Schwestern
aus ihrem Laden, von ihren Stoffen
dem Garn und den Wollknäuln, den Knöpfen
den Büsten und Hüten
aus dem behäbigen Kundengeschwätz
den Wortwechsellern
und dem Schweigen des Städtchens
Keiner will wissen wohin
Sie sind entkommen vielleicht, über die Grenze
auf einem Dampfer über das Meer ...

II.

Rollten Transporte
angstvolle Züge –
aus alten Fahrplänen, Fotografien
Fernschreiben, Listen mit Namen
aus Dingen, die blieben, weht noch
das Rattern herüber, Gerumpel
das Flüstern im Dunkel
zwischen den Planken, ich hör
zwei Stimmen im Fahrlärm in dem Gedränge
(*wohie bloß*, fragten sie leise, *wohie?*
in der Mundart).

Hielten die Züge
Raus! hieß es, Aufstellen!
Her mit dem Bündel, dem Koffer!
Die einen nach rechts, die andern nach links –
da gehen die Erschöpften, die Alten
die Frauen, die Kinder
zwischen Geleise und Zaun
von Gewehren bewacht
bis zum Ende des Felds
(*wohie bloß*, *wohie?...*)

III.

Find eine Stecknadel wieder im Heu
Find einen Heuhaufen wieder
Nach so vielen Ernten

Die Zäune, die Geleise, Gras
Bauwerke eingestürzt
offen die Kammer
Da sind noch die Stufen
Auf dem Grund wächst das Schilf

Eine Halle mit Koffern bis unter die Decke
Ein Haus voller Schuhe
Ein Speicher mit Haaren gefüllt
mit Zahnbürsten, Brillen –

undeutlich dein Gesicht in dem Glas
vor den Dingen

MAX ZELLER
(1883 – 1941)

DOROTHEA ZELLER
(1890 – 1941)

RENI ZELLER
(1927 – 1941)

Max, Dora und Reni Zeller wohnten in der Ludwigstraße 24

Max Zeller wurde am 23.5.1883 in Züntersbach/Kreis Schlüchtern als Sohn von Abraham Zeller und seiner Ehefrau Rosa, geb. Grünbaum, geboren.

Max zog mit seinen Brüdern Leopold und Michael 1897 nach Brückenau, wo sie nach wenigen Jahren auch das Bürgerrecht erhielten.



Zusammen mit seinem Bruder Michael betrieb Max einen Textilhandel und ein Bankgeschäft. Das Ladenlokal war in der Ludwigstraße 24; über einen Seiteneingang in der Brunnengasse gelangte man zum Bankgeschäft.

Annonce. Brückenaauer Anzeiger 1927

In das öffentliche Leben Brückenaus war Max gut integriert. Seit 1902 war er beispielsweise Mitglied im Turnverein. Gemeinsam mit seinem Bruder beteiligte er sich wie zahlreiche andere Brückenaauer auch an einer Aktiengesellschaft, die anstrebte, den Badebetrieb am neu gebohrten Siebener-Sprudel in Gang zu setzen.

Am Ersten Weltkrieg nahm er als Infanterist teil.

Max heiratete Dorothea Dora Oppenheimer, die Tochter von Maier Oppenheimer und seiner Ehefrau Gitta, geb. Goldschmidt. Dora wurde am 22.9.1890 in Langsdorf bei Gießen geboren, wo am 18.4.1914 auch die Hochzeit stattfand.

Am 25.6.1927 brachte Dora die gemeinsame Tochter Reni in Schlüchtern zur Welt. Die Familie lebte in der Ludwigstraße 24 über den Geschäftsräumen der „Gebrüder Zeller“. Auf dem kleinen Balkon zur Brunnengasse hinaus wurde, wie ein Zeitzeuge erzählte, im Herbst die Sukka (deutsch: Laubhütte) während des siebentägigen Laubhüttenfestes installiert.



Fasching in der Ludwigstraße. Im Hintergrund: Bankhaus Gebrüder Zeller

Bereits im Frühjahr 1934 kam Max Zeller in sog. „Schutzhaft“. Er wurde daraus am 9.5.1934 entlassen; offiziell wurde sie erst am 21.8.1934 durch die Bayerische Politische Polizei aufgehoben. Am 16.6.1937 erfolgte der Wegzug der Familie nach Frankfurt.

Max, Dora und Reni Zeller wurden am 22.11.1941 aus Frankfurt am Main nach Kowno (Kauen) Fort IX deportiert, wo sie am 25.11.1941 ermordet worden sind.

Stolperstein-Patenschaften

Max Zeller: Jürgen Pfister, Bad Brückenau

Dora Zeller: Ev.-Luth. Kirchengemeinde Bad Brückenau

Reni Zeller: P-Seminar „Jüdisches Leben in Brückenau“, FMG

Abbildungsverzeichnis

Quellenangaben zu Fotos

1, 6	Sammlung Kalmund
2, 3	Sammlung Leni Stoll
4	Staatsarchiv Würzburg
5	Stadtarchiv Bad Brückenau (Brückenauser Anzeiger)

Literaturverzeichnis

Binder, Cornelia/ Mence, Michael: Last Traces. Letzte Spuren von Deutschen jüdischen Glaubens im Landkreis Bad Kissingen. Wartmannsroth 1992

Binder, Cornelia/ Mence, Michael: Nachbarn der Vergangenheit. Spuren von Deutschen jüdischen Glaubens im Landkreis Bad Kissingen mit dem Brennpunkt 1800 bis 1945. Wartmannsroth 2004

Debler, Ulrich: Die jüdische Gemeinde von Bad Brückenau. Würzburger Diözesan-Geschichtsblätter. Bd. 66 - Würzburg 2004

Krug, Josef: Brunos Kristallnacht. Bochum 1998

Diverse Artikel aus Lokalzeitungen

Mainpost Würzburg/ Regionalteil Bad Kissingen 1987ff.

Saalezeitung Bad Kissingen/ Lokalteil Brückenauser Anzeiger 1987ff.

Patenschaften für Stolpersteine

Gesucht werden noch Mitbürger oder Institutionen, die eine Patenschaft für Stolpersteine in Bad Brückenau übernehmen würden. Bei Interesse erhalten Sie im Franz-Miltenberger-Gymnasium oder bei der Stadt Bad Brückenau gerne nähere Auskünfte.

